

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 74 (1970)
Heft: 6

Artikel: Eine Hühnerwirtschaft : Erlebnisse aus dem Naturkundeunterricht im 4. Schuljahr
Autor: Gimmel, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Hühnerwirtschaft

ERLEBNISSE AUS DEM NATURKUNDEUNTERRICHT IM 4. SCHULJAHR

Von Peter Gimmel

«Das denknotwendige Grundprinzip des Ethischen lautet: Hingabe an Leben aus Ehrfurcht vor dem Leben. — Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.» (Alb. Schweitzer)

*«Wer niemals Ehrfurcht empfunden hat, wird sie auch niemals erwecken. Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann.»
(Marie v. Ebner-Eschenbach)*

Unsere Stadtkinder sind arm an direktem Kontakt mit der lebendigen Natur. Vom Kinderzimmer, vom Balkon blicken sie auf die Straße oder in den schattigen Hinterhof. Spiel- und Tummelplatz sind das Trottoir, der Hartplatz oder das zu enge Vorgärtchen.

Im Heimat- und Naturkundeunterricht wartet dem Lehrer eine große, eminent wichtige und dringende, aber auch umso dankbarere Aufgabe und Verpflichtung. Der Schüler erleichtert uns die Arbeit und lohnt unsere **Vorbereitungen und unsern Einsatz** mit seinem angeborenen Interesse, mit dem «Gwunder», das er allem Lebendigen entgegenbringt. Gibt es etwas Schöneres, Beglückenderes, als den Geheimnissen der Natur nachzuspüren? Genaue und geduldige Beobachtung und Vertiefung führen zum Staunen, zum verantwortungsbewußten Handeln und zur Ehrfurcht vor dem Leben und damit auch zu echter Naturliebe. Der Wille zum Schutz der heimatlichen Natur wird wachgerufen.

Letzten Herbst durften meine Viertkläbler und ich etwas ganz Besonderes erleben: Wir brüteten in unserem Klassenzimmer Hühnereier aus! Um die dreiwöchige Bebrütungsdauer den Schülern etwas zu verkürzen, legten wir die Eier — jedes Kind erhielt ein Ei, das es mit seinem Namen versehen durfte — am Freitag vor den zweiwöchigen Herbstferien in den Brutapparat. Unsere treue Abwärtsfrau besorgte freiwillig das Drehen der Eier und das Überwachen der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit.

Noch vor dem Ausschlüpfen der Kücken orientierte ich die Eltern meiner Schüler an einem Ausspracheabend über meine Pläne. Ich wollte sie auf die mit Bestimmtheit auftretenden Fragen aufmerksam machen und mir ihre Mithilfe und Unterstützung sichern. («Befruchtete und unbefruchtete Eier»; «dr Güggu, wo d'Hüener plaget»; «warum füttert die Bäuerin auch Hähne, wenn diese doch keine Eier legen?» etc.)

Obschon die Jahreszeit ungünstig gewählt war, erhoffte ich für den Unterricht reiche Ernte. Meine Erwartungen wurden weit übertroffen: So früh erschienen meine Schüler sonst nie so ge-

schlossen im Schulzimmer. Wie aus einer Kanone geschossen erreichten sie keuchend die Türe, rissen sie auf, drängten ins Zimmer mit erwartungsvollen Augen und näherten sich behutsam dem Brutapparat. Später brachte ich sie bei Stundenbeginn kaum vom Sandkasten weg, den wir in einen regelrechten Hühnerstall verwandelt hatten.

Unsere Hühnerstunden wurden zu Feierstunden! Das ganze Quartal stand unter einem glücklichen Stern. Schüler und Lehrer, Eltern und viele «zugewandte Orte» durften Einblick erhalten in die Wunder der Natur. — «*Erleben ist eine neue und andere Stufe des Lebens . . . Es macht unendlich vielen, die es kaum wissen, das Leben erst lebendig und reich.*» (Richard Benz) Das erfuhren wir täglich mit Dankbarkeit und erlebten, wie jeder geliebte Gegenstand zum Mittelpunkt eines Paradieses werden kann.

Lassen wir die Schüler in ihren Aufsätzen selber reden:

Unser Brutapparat

Am 25. September begaben sich unser Lehrer, Oliver, Martin und Jürg ins Seminar hinüber. Sie brachten eine große Ueberraschung zurück. Sie trugen gemeinsam einen modernen Brutkasten, eine rote Wärmelampe, ein teures Thermometer sowie Futtergeschirre ins Klassenzimmer. Wir waren alle verblüfft und machten große Augen! Aeusserlich sieht unser Brutkasten wie ein Backofen, ein Grillapparat oder wie eine kleine Waschmaschine aus. Die gut abschließende Türe besitzt ein großes Guckfenster und eine besondere Klinke: Nicht drehen! ziehen = öffnen, drücken = schließen. An der Vorderfront ist oben ein Thermometer angebracht. Unterhalb der Türe befinden sich vier Tasten, zwei Kontrollämpchen, Luftlöcher und ein Rad, um die Wärme ganz genau einstellen zu können. An den beiden Seiten hat es oben je ein Luftloch mit einer Schließvorrichtung. Die Innenausstattung besteht aus zwei durchlöchernten Stockwerken (gemeinsam erarbeitet).

Das erste Lebenszeichen

Heute morgen, ein Tag vor dem Ausschlüpfen der Kücken, ist an Ricos Ei ein kleines Wunder geschehen. An der Schale war ein Deckelchen aufgehoben worden. Der Lehrer öffnete den Brutkasten und nahm das Ei behutsam heraus. Jeder Schüler durfte es in die Hand nehmen und hinhören. Das Hühnlein drehte sich, und manchmal piepste es. Es hämmerte und kraftete, es versuchte die Schale zu zersprengen. Immer wieder piepste es leise und zart. Aus diesem Ei wird bestimmt etwas. Juhui! Ich freue mich auf morgen.

Eines schildert:

... Ich durfte das Ei fast nicht in die Hand nehmen. Mir pochte das Herz, die Finger zitterten vor Freude und Aufregung. Ich spürte und hörte das Kücken klopfen und kratzen. Herr G. flüsterte: «*Seid alle ganz stille!*» Da hörten wir es ganz deutlich piepsen. Der Lehrer legte das Ei wieder in den Brutkasten und nahm sein eigenes Ei hervor. Er schüttelte es ein wenig. Aber dieses Ei «glunschte». Das Ei ist schlecht.

Der grosse Augenblick

Heute ist der 21. Bebrütungstag. Wir können es kaum erwarten. An einem Ei ist ein kleines Splitterchen aufgehoben worden. Das Hühnlein regt sich, piepst und scharrt. Es kraftet. Plötzlich gibt es einen Riss! Im Ei innen hackt das Kücken fleißig weiter. Das Ei bewegt sich manchmal etwas. Auf einmal zerplatzt die Eihaut. Wir sehen ein Wirrwarr von zerklebtem Flaum. Am gelblichen Schnabel entdecken wir den Eizahn, mit diesem sprengt es die Schale auf. Das Kücken spreizt sich und versucht mit den Beinen die Schale von sich zu stoßen. Es macht ruckartige Bewegungen, manchmal sieht es aus, als schieße es Purzelbäume. Nun kollert das Vögelchen heraus! Oh, wie sieht das Kücken aus! Es ist ganz zerzaust, naß und etwas blutig. Es hat große, schöne Augen, sie sind fast kugelförmig. Es versucht zum erstenmal zu gehen. Aber nein, es gelingt noch nicht so gut. Immer wieder versucht es, sich aufzurichten. Zuletzt läßt es sich müde und erschöpft auf den Boden sinken.

Ein anderes:

Als mich am Morgen der Vater weckte, war mein erster Gedanke: Schlüpfen die Kücken wohl aus? Es war ja der 21. Bebrütungstag! Ich konnte vor der Schule fast nicht warten, bis die Glocke läutete. Endlich! Als ich in das Schulzimmer stürmte, war ein Lärm zu vernehmen. Alle standen um den Brutkasten herum. Ich fragte jemanden, ob ich auch schnell schauen dürfe. Oh, bei einem Ei war schon ein Splitter aufgebrochen. Hin und wieder hörten wir ein Piepsen... Jetzt sollten wir eigentlich arbeiten, aber wir guckten immer wieder zum Brutkasten hinüber.

Ein Mädchen berichtet:

...Das Kücken sah häßlich, ja fast unappetitlich aus. Der Flaum war ganz verklebt. Es hatte aber einen großen Kopf, große Augen und starke, kräftige Füße. Gleich machte es die ersten Gehversuche. Aber schon nach ein paar Schritten fiel es müde und erschöpft zusammen. Ich freue mich an diesem Kücken.

Im Hühnerhof ist immer etwas los

Denkt euch, wir haben in unserem Klassenzimmer einen Hühnerhof! Unsere Kücken mußten doch ein Zuhause bekommen. Es gefällt ihnen darin gewiß sehr gut, denn sie haben alles, was so ein junges Hühnerherz begehrt: Eine warme Schlafstätte, frisches Wasser, schmackhaftes Futter, Sand zum Baden, viel Sonne und Licht, Schatten und genügend Platz zum Herumtollen und Streiten.

Die Kücken halten zusammen wie rechte Geschwister oder gute Freunde. Sie picken, trinken, spielen, scharren und schlafen miteinander. Wie es zu vornehmer Hühnerart gehört, sind sie keck, eitel und streitsüchtig. Wir haben die hellste Freude an ihnen. Wenn sie unter der künstlichen Gluckhenne schlafen, kauern sie ganz eng aneinander. Plötzlich erwacht eines durch ein Geräusch in der Klasse. Es reckt den Kopf hoch, guckt umher, lauscht, piepst und springt auf, es pickt und stößt die andern aus dem Schlummer. Sie recken und strecken Beine und Flügelchen und begeben sich zum Futtertrog. Hier picken sie in Reih und Glied so eifrig nach dem Futter, daß man meinen könnte, sie seien am Verhungern, oder morgen würde das Fressen verboten!

Als sie das erstmal Salatblättchen erhielten, staunten sie verwundert auf das grüne Futter. Eines pickte nach dem zarten Leckerbissen und floh piepsend damit in eine Ecke. Aber die andern beinelten ihm neugierig und neidisch nach und hackten nach der Beute. Sie erwischten wenig, denn der Finder eilte schleunigst davon. Hei, gab das ein Geflatter, Gerenne und Gepieps! Der Staub flog hoch auf!

Beim Trinken ist es ganz anders. Da lassen sich die Kücken Zeit. Sie nehmen ein Schlücklein Wasser in den Schnabel, wenden den Kopf nach oben, bewegen den Schnabel rasch auf und zu, so daß das Trünklein in die Kehle fließen kann. Es sieht stets so aus, wie wenn sie dem Herrgott danke sagen möchten.

Wenn die Sonne den Sand wärmt, baden unsere Pflegekinder im Staub. Sie scharren und kratzen wie die erwachsenen Hühner eine runde Vertiefung und füllen das Gefieder mit Behagen voll Staub und Sand. Der Hahnenkampf ist ihr beliebtestes Spiel. Wer ist heute der Stärkste? Wenn draußen vor den Scheiben ein fremder Vogel — Taube oder Krähe — durchfliegt, stoßen sie einen Warnschrei aus. Girr! und verhalten sich mäuschenstill oder flüchten unter die Glucke. In unserem Hühnerhof ist immer etwas los! (Gemeinsam erarbeitet)

Die Fächer *Naturkunde*, *Sprache* (ganz besonders!), *Zeichnen* und *Singen* lebten von unseren Beobachtungen. Keines von uns wird jemals die herliche Hühnerwirtschaft vergessen.

Aus den Kücken wurden bis zu Weihnachten große Hühner. Der Lärm, das Streiten und besonders das Staubaufwirbeln zwangen uns, Abschied zu nehmen. Das Los(!) mußte entscheiden, wer einen unserer Zöglinge als Pflegekind zum Großvater, Onkel oder Götti auf dem Lande bringen durfte. Zwei Hühner leben nun in Interlaken, ein Gockel mit stolzen Sichelfedern in Herzogenbuchsee usw. Hie und da erhalten wir Grüße von ihnen — in Form von Federn! — Morgen bekomme ich Besuch, eine Schülerin hat sich telefonisch versichert, ob ich in den Ferien nicht ortsabwesend sei. Sie wird mir ein Ei bringen! Diese Freude!

«*Das schönste Glück des denkenden Menschen ist, das Erforschliche erforscht zu haben und das Unerforschliche ruhig zu verehren.*» (Goethe)

Auch Tierschutz ist Naturschutz

SOLLEN DIESE TIERE AUSSTERBEN?

Zum Europäischen Jahr des Naturschutzes hat der Schweizerische Tierschutzverband (Zentralsekretariat: Kanonengasse 30, 4051 Basel) unter dem obigen Titel ein prächtiges, farbiges Plakat in drei Sprachen und in Weltformat herausgegeben, unterstützt vom Schweizerischen Bund für Naturschutz.

In übersichtlicher Anordnung sind in zwölf meisterhaften Farbfotos die Vertreter jener Tiergruppen dargestellt, die vom Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz neu unter absoluten Schutz gestellt worden sind.